

Zartgefühl bei Wohlthätigkeit.

Der berühmte D'Apchon, Erzbischof von Auch in Gascogne, welcher im Jahr 1785 starb, lebt noch jetzt in seinem ganzen Sprengel in geheiligtem Andenken. Er war der frommste Priester seiner Zeit, der sorgfältigste, freundlichste Hirte der ihm anvertrauten Heerde, und ließ keinen Tag verstreichen, ohne sich ein Denkmahl der Wohlthätigkeit zu setzen, und im Stillen irgend einem Menschen Gutes gethan zu haben. Wir wollen nicht jenes hohen Muthes erwähnen, welchen er bei Rettung zweier Kinder bewies, die, im obersten Stockwerk eingeschlossen, ohne seine Hülfe in den Flammen gestorben wären, da selbst die kühnsten Handwerker ihre Rettung um die höchsten Summen nicht wagen wollten. Solche Thaten bleiben ohnehin nicht unbekannt. Wir wählen eine minder auffallende That. — Kaum war er Erzbischof geworden, da erfuhr er durch seine Forschungen in der Stille, daß in Auch zwei bejahrte Schwestern von sehr guter Familie in äußerster Dürftigkeit lebten, und allgemein wegen ihrer Tugend geschätzt, zu viel Zartgefühl besaßen, um irgend Jemand mit ihren Bitten beschwerlich zu fallen. Vor allen reichen und vornehmen Bewohnern der Stadt besuchte er zuerst dieses Schwesterpaar, um einen Beweis zu geben, wie sehr er die Tugend achte und geehrt wissen wolle. Eine lange freundliche Unterhaltung hatte ihn noch mehr von der Würde ihres Charakters überzeugt, und er beschloß, ihnen zu helfen. Das Wie? wollte er sich noch überlegen, da er dem Zartgefühl der in der großen Welt erzogenen Schwestern nicht zu nahe zu treten wünschte. Der Anblick eines kleinen historischen Gemäldes erregte plötzlich einen schönen Gedanken in seiner Seele. Er leitete das Gespräch auf Kunstgegenstände und äußerte sich darüber mit vieler Wärme, gleichsam als wolle er die Schwestern auf einen Wunsch vorbereiten, dessen Nichterfüllung ihm äußerst unangenehm seyn würde. Plötzlich frug er, ob sie wohl dies Bild in den Händen eines Andern sehen könnten, ob sie es ihm verkaufen wollten? — Alle Einwendungen der Schwestern über den geringen Werth des Bildes, widerlegte er mit der lebendigsten Beredsamkeit, stellte sich am Ende sogar, als glaube er, sie wollten ihm durch Widersprüche einen höhern Preis ablocken, und beurlaubte sich mit den Worten: „Überlegen Sie, nach zwei Stunden sende ich meinen Diener, aber mehr als 6000 Franken kann ich nicht dafür geben!“ — Sein Diener kam,

brachte 2000 Thaler (écus) und erhielt mit Thränen des Dankes über die sonderbaren Schickungen Gottes, von den erstaunten Schwestern das Bild, welches sie in frühern Zeiten in einem Augenblick der Laune für 5 Franken gekauft hatten. Der treffliche Erzbischof aber ließ sich lange Jahre die Reckereien der muntern Gascogner über seine Kunstfennerei geduldig gefallen. Erst nach dem Tode der Schwestern vertraute er das Geheimniß einem seiner Freunde. —

v. B.

R ä t h s e l.

Wer sich's gefallen läßt
Der sorg' für's Wörtchen nicht.
Ich lache unverschämt
Oft Manchem in's Gesicht,
Doch wird das Handwerk mir
Zuweilen auch gelegt,
Wenn meinen scharfen Zahn
Ein Kluger nicht verträgt.
Ich üb' an Dummheit mich,
Verfolg' den stolzen Sinn,
Und wer wird nicht gestehn,
Daß ich oft nützlich bin?
Jedoch bin ich so fein,
Am Kleinen mich zu reiben,
Und laß' den Großen oft
Die dümmsten Streiche treiben;
Laß ich ihn ja nicht gehn,
Nehm' ich die Maske vor,
Und sag's dem Publikum
Ganz heimlich in das Ohr.
Die spröden Damen auch,
Die jederzeit gern necken,
In ein geheimes Kleid
Wohl öfters mich verstecken.
Komm ich aus schönem Mund,
So werd' ich leicht ertragen,
Weil er oft ungestraft
Darf Bitterkeiten sagen;
Ertragen wird mich dann
Vielleicht Galanterie,
Allein, wer klug gesinnt,
Erträgt mich dennoch nie.

W. Gehring.

Auflösung der Charade in Nr. 242.
Fortschritt.